

«Manchmal habe ich auch komische Brücken gebaut»

TEXT UND BILDER: PETER DE JONG

Christian Menn zählt zu den international bedeutendsten Persönlichkeiten des Brückenbaus. Über fünf Jahrzehnte prägte er sowohl als Ingenieur wie auch als Professor an der ETH Zürich die Kunst des Brückenbaus mit.

Am 3. März wird der Churer Ehrenbürger 90 Jahre alt.

Die letzte von Christian Menn konzipierte Brücke wurde letztes Jahr im April im Tessin eingeweiht. Sie steht in schönster Natur bei Niva im Onsernonetal und überquert dort die Schlucht des Isorno. Die Wanderwegbrücke, knapp 20 Meter lang, ist Teil des historischen Maultierpfades, der Via delle Vose, die heute vor allem von Wanderern genutzt wird. 1978 hatte ein Unwetter die ursprüngliche Steinbogenbrücke zerstört. Danach wurde der Übergang durch einen vom Militär erstellten, provisorischen Stahlrohrsteg ersetzt. Von der ersten groben Skizze im Jahr 2009 bis zur Fertigstellung gingen sieben Jahre ins Land. An der feierlichen Einweihung konnte Menn aus gesundheitlichen Gründen nicht anwesend sein. Was er sehr bedauert. Denn der bald 90-jährige Churer ist ganz und gar zufrieden mit seinem letzten «Werklein», so klein und wenig spektakulär es auch ist: «Ich mag das Brücklein, es ist ganz gut geraten.»



Der Mann der Brücken: Christian Menn wird am 3. März 90 Jahre alt.

Goldene Zeiten

Christian Menn wurde 1927 in Meiringen im Berner Oberland geboren. Sein Vater Simon Menn, ein Suferser, war selbst ein angesehenes Bauingenieur und da-

mals beim Bau der Kraftwerke Oberhasli beschäftigt. Als Christian zwei Jahre alt war, leitete sein Vater den Bau der von Robert Maillart projektierten Lorrainebrücke in Bern. Die frühe Faszination am Brückenbau war bestimmend für die spätere Berufswahl: Von 1946 bis 1950 absolvierte Menn ein Bauingenieurstudium an der ETH Zürich, an der er 1956 auch promovierte. Nach ein paar Wanderjahren, die ihn unter anderem nach Paris führten, kehrte er 1957 nach Chur zurück, wo er an der Quaderstrasse sein eigenes Ingenieurbüro gründete. In Paris hatte er das Glück, an Pier Luigi Nervi Konstruktionen für das Unescogebäude mitzuwirken. Menn verehrt Nervi ganz besonders: «Ein grosser Ingenieur.» Menn profi-

tierte, wie die ganze Baubranche, von der Aufbruchstimmung nach dem Weltkrieg, die sich besonders im Bau der ersten Autobahnen widerspiegelte. In den folgenden Jahren, bis 1971, plante und baute er rund 70 Brücken, die meisten davon in Graubünden. Vor allem die San-Bernardino-Route trägt die Handschrift des kreativen Bündners.

Kritiker in eigener Sache

Christian Menn, der sich sein ganzes Leben mit dem Entwurf, der Konstruktion und dem Bau von Brücken beschäftigt hat, gilt unter Brückenexperten als bedeutendster Schweizer Brückenbauer der Gegenwart. Seine erste Brücke, die Crestawaldbrücke bei Sufers, realisierte er in den Jahren 1958 und 1959. Menn

war damals knapp über 30 Jahre alt. Die elegante Bogenbrücke – 124 Meter lang, 44 Meter hoch – gilt heute als ein Stück Schweizer Brückengeschichte. In den Augen ihres Erbauers ist sie nach wie vor «eine ganz hübsche Brücke». Als «würdiges Brückentor zu Graubünden» beschreibt Menn die 1961 und 1962 realisierte, 198 Meter lange Rheinbrücke bei Bad Ragaz. Ebenso bekannt sind die Rheinbrücke bei Tamins, die dem Verkehr im Jahr 1963 übergeben wurde, und die Zwillingbrücken bei Mesocco, die Nanin- und Cascellabrücke, die 1968 eröffnet wurden. Immer nach Perfektion strebend, versuchte der Churer Ingenieur, seine Brücken möglichst sorgfältig in die raue Bergwelt einzufügen: «Brücke und Landschaft sollten eins werden», war seine Überzeugung. Das gelang ihm jedoch nicht immer gleich gut, wie er heute selbstkritisch bemerkt: «Ich habe manchmal auch komische Brücken gebaut.»

Spektakulärer Betongigant

Was zeichnet eine gute Brücke aus? «Grundsätzlich sollte ein schlankes, transparentes, elegantes Tragwerk angestrebt werden, das sich durch technische Effizienz auszeichnet», beschreibt Christian Menn seine Philosophie. Oder um den römischen Architekten und Ingenieur Vitruv zu zitieren: «Firmitas, Utilitas et Venustas». «Seine Prinzipien – die Kombination von Sicherheit, Nutzen und Schönheit – sind auch nach über 2000 Jahren die Grundlagen jeden Entwurfsziels», betont Menn, der 1971 als Professor für Baustatik und Konstruktion an die ETH Zürich berufen wurde. Die Studenten erlebten ihn als engagierten und auch kritischen Lehrer. Als freier Berater war sein Urteil weltweit gefragt. Daneben entwickelte er als Ent-



Ein Wahrzeichen für Boston: die Leonard Zakim Bunker Hill Memorial Bridge.

werfer in Zusammenarbeit mit anderen Ingenieurbüros weiterhin bedeutende Brückenprojekte. Wuchtig und dennoch elegant steht die Ganterbrücke, 678 Meter lang und 150 Meter hoch, in der Walliser Landschaft. Als die durch seine Skulpturhaftigkeit faszinierende Brücke 1980 nach vierjähriger Bauzeit fertiggestellt war, wurde sie weltweit gerühmt. Heute beurteilt der Churer sein Bauwerk mit einer gewissen

Skepsis: «Ich würde das eine oder andere heute anders machen.»

Von Klosters bis Boston

Zu den schönsten Brücken von Christian Menn gehört die preisgekrönte Sunnibergbrücke in Klosters. Die 526 Meter lange Schrägkabelbrücke, die von 1996 bis 1998 gebaut wurde, begeisterte damals selbst Verkehrsminister Moritz Leuenberger. «Diese Brücke ist Kultur», sagte er an der Eröffnung der Umfahrung



Zwischen steilen Felsen: Die Viamalabrücke bei Zillis gehört zu den bemerkenswerten Bauwerken entlang der A13.

Klosters im Dezember 2005, «sie ist ein Kunstwerk.» Noch mehr Aufsehen erregte die von 1998 bis 2002 erstellte Leonard Zakim Bunker Hill Memorial Bridge in Boston. Die zehnspeurige Schrägkabelbrücke über den Charles River ist das Herzstück des milliardenschweren Stadtautobahnprojektes «The Big Dig». Dass Menn, den die Stadt als technischen Berater beigezogen hatte, zum Architekten der Brücke wurde, verdankt er dem Zufall. Als das Vorhaben nach vielen, zum Teil sehr fragwürdigen Entwurfsvarianten und langen, hitzigen Diskussionen feststeckte, beschloss Menn, selber ein Konzept zu entwerfen. «Ich machte ein Modell und flog damit nach Amerika», erzählt er. Sein Vorschlag schlug ein: «Da gab es einige Aahs und Oohs.»

Ein unerfüllter Wunsch

Für sein Lebenswerk durfte Christian Menn zahllose Auszeichnungen entgegennehmen, etwa den Fritz-Schumacher-Preis (1982), den deutschen Ingenieurbaupreis (2003), den Bridge Design Award of the New York City Bridge Engineering Association (2007) und den International Award of Merit in Structural Engineering (2008). Die Universität Stuttgart verlieh ihm 1996 den Ehrendokortitel. Die ETH Lausanne tat es ihr 2008 gleich. 1991 erhielt er den Bündner Kulturpreis und 2003 das Churer Ehrenbürgerrecht. Beide Ehrungen bedeuten Menn persönlich sehr viel: «Ich bin sehr stolz darauf.» Ein Wunsch bleibt ihm, mit bald 90 Jahren, wohl unerfüllt: die in Chur vorgesehene St. Luzibrücke. Ob die Brücke in absehbarer Zeit realisiert wird, ist ungewiss. «Ich glaube nicht, dass sie so schnell kommt», sagt Menn und zuckt bedauernd die Schultern: «Aber ich hätte sie sehr gerne gemacht.»



Ein Meisterstück der Ingenieur- und Architekturkunst: Die Sunnibergbrücke gehört zu den bekanntesten Brücken von Christian Menn.